

Zwischen Kunst und Kommerz

Vorspiel auf dem Theater. Personen: Direktor. Theaterdichter. Lustige Person. Der arme Dichter, mittendrin, sieht sich bedrängt: Gefällig soll es sein, was er schreibt, aus dem prallen Leben gegriffen. Solcherart Erwartungshaltung kommt den empfindsamen Geist hart an. Schwer hat er's, der Künstler. So findet es sich bei Goethe, Faust I, festgehalten für die Ewigkeit.

Nun denn: Allem Theater geht ein stiller Prozeß des Stückeschreibens voran. Wer aber unterwirft sich heutzutage noch dieser Fron, in einer Zeit, in der keine Zeit bleibt und überdies doch sowieso schon alles gesagt ist? Ulrike Münch tut das zum Beispiel, unter ihrem Künstlernamen Deborah Ginsberg, und zwar seit nunmehr zwei Jahren, in aller Konsequenz. Und das heißt in aller Quälerei, nicht etwa was das Schreiben, wohl aber was das Veröffentlichen anbelangt. Mühselig, der Weg zur Anerkennung. Ulrike Münch (37) ist Dramatikerin. Sie hat eine Schauspielausbildung absolviert und diesen Beruf über Jahre hinweg ausgeübt, woher ihre Affinität zur dramatischen (gegenüber der epischen und lyrischen) Form rührt. Was aber lockte sie letztlich von der Bühne? Es war der Drang, endlich mal sein eigenes Ding zu machen: „Ich wollte nicht mehr nur reproduzieren.“ Also schreibt sie jetzt selbst, sechs Stücke sind zu Papier gebracht, vornehmlich für Kinder- und Jugendtheater. Sie will die Kinder über das Theater mit deren eigenen Problemen ansprechen. Kontrollinstanz bei der Arbeit daran ist sozusagen ihr Publikum selbst: Ulrike Münch ist Mutter von drei Kin-



Teamarbeit: Ulrike Münch schreibt, Ehemann Hans (Schauspieler) spricht. Fotos: Jakob Resch

dern, und die, so sagt sie, „sind meine besten Kritiker“.

Mittlerweile auch Mitglied im Verband der Schriftsteller (VS), gilt es für die Autorin derzeit, sich in der literarischen Szene umzutun. Seminare besuchen, den Austausch mit Kollegen pflegen und immer wieder die eigenen Stücke vorlegen, bei Verlagen und zu Wettbewerben. Das trägt erste Früchte. Im letzten Jahr bekam sie vom Kinder- und Jugendtheaterzentrum in Deutschland ein Stipendium zur Dramatikerwerkstatt in Wolfen-

büttel. Dort wird dann an den Schwerpunkten der Dramatik gearbeitet unter Leitung etablierter Autoren, in ihrem Falle war das etwa F. K. Waechter.

Nebenher heißt es andernorts Geld verdienen. Ulrike Münch schreibt kabarettistische Szenen für den Hörfunk. Diese Episoden, auch schon in Kiel auf die Bühne gebracht, haben Gefallen gefunden: Sie werden im Herbst im Silberberg-Verlag erscheinen. Was die Theaterstücke betrifft, liegen die Probleme nochmal anders. Die Autorin erzählt, daß es auch hint' und vorn am nötigen „Austausch mit den Dramaturgien“ an den Bühnen hapert. Das aber tut dem Engagement keinen Abbruch: „Ich hoffe schon, meinen Beitrag zum Kulturleben bringen zu können.“ Entgegen der notorischen Tendenz zur allgemeinen kulturellen Verblödung im Dienste der Profitstrategen, wohlgermerkt.

Dem Kommerz zuliebe Konzessionen bei der literarischen Arbeit zu machen, diese Frage steht immer irgendwie im Raum. „Inwieweit ich bereit wäre, Kompromisse einzugehen, weiß ich nicht.“ Dies sagt Sebastian Seidel und weiß es im Prinzip sehr wohl: Eigentlich gar nicht. Und das mit gutem Grund, wie sich zeigen wird. Auch er hat schon seine Erfahrungen mit dem frustrierenden Geschäft des Verlage-Andienens gemacht. Und ist geläutert daraus hervorgegangen.

Sebastian Seidel (20) hat in einem Theaterjahrbuch 1990 ein

Persönlichkeitsspaltung). Ein Fehler, wie er heute sagt. Er würde generell ein neues Produkt jetzt fürs erste liegen lassen, um es später mit Abstand zu bewerten, gegebenenfalls zu überarbeiten, erklärt er. Es ist dies sein „Drang, es perfekter hinzukriegen“, was wiederum den Drang, Texte „zwanghaft“ loszukriegen in Zaum hält. Zunächst einmal ist Seidel also „zufrieden, wenn's mir auf Dauer gefallen würde“, um den Text dann bei Gelegenheit auch ruhigen Gewissens veröffentlichen zu können. Ein klares literarisches Selbstverständnis. Sebastian Seidel probt überdies auch den Theaterbetrieb. Die öde Theorie des Germanistikstudiums in Augsburg (derzeit des Zivildienstes wegen ausgesetzt) gleicht er durch die Praxis im Germanistentheater aus. Seit nunmehr einem Jahr sucht er über die Mitarbeit bei der Theaterei Herrlingen auszuloten, ob das Theatergenre seine Sache ist.

Ungeachtet dessen aber scheint ihm das kontinuierliche Schreiben grundsätzlich unverwandelt. Die dramatische Form verschiedener seiner Arbeiten ist dabei übrigens nicht zwingend. Die Form, erläutert Sebastian Seidel, ergebe sich vielmehr beim Schreiben selbst, aus dem Stoff heraus. Noch keine Gewähr für Bühnenwirksamkeit, wie er einräumt. Das muß sich zeigen. Irgendwann. Grundtugenden eines Autors: Geduld, Realitätseing, Idealie-

